

Volkstimme

Einzelpreis 25 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Sindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Bismuth & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1867 für die Redaktion 1794 für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste 1. Nachtrag, Seite 17. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 12.00 Mk., monatlich 4.00 Mk. Beim Abholer vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 11.55 Mk., monatlich 3.85 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 12.00 Mk., monatlich 4.00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 25 Pf. — Anzeigengebühr: die gewöhnliche Preisschablone 1.00 Mk., im Restdruck 1.50 Mk., Einzelzeilen 1.00 Mk. — Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. Postfachnummer: Nr. 2355 Berlin.

Nr. 103.

Magdeburg, Dienstag den 4. Mai 1920.

31. Jahrgang.

Rechts und links.

Weil es ganz zweifellos und unbefristet notwendig ist, den Wahlkampf mit aller Wucht gegen rechts zu führen, glauben manche wohlmeinende Parteigenossen, es sei ein Fehler, wenn daneben auch ein klares Wort nach links gesprochen wird. Es ist darum vielleicht nicht ganz überflüssig, den Begriffen der Rechten und der Linken etwas tiefer auf den Grund zu gehen. Die Übertragung der Begriffe rechts und links auf das politische Leben entspringt den alten Gewohnheiten des englischen Parlamentarismus. Im Unterhaus nahm die Regierungspartei ihren Platz zur rechten Hand des Präsidenten ein, die Opposition den linken. Der deutsche Parlamentarismus, ebenso wie zuvor der französische übernahm dieses Vorbild, und da die konservativen und gemäßigten Parteien ursprünglich die Regierungsparteien waren, die Radikalen aber die Opposition bildeten, siedelten sich die Konservativen auf der Rechten zu Füßen der Regierungsbank an, während die Sozialdemokraten ganz links Platz nahmen. So hat man sich daran gewöhnt, mit dem Begriff der Rechten den der Reaktion und mit dem Begriff der Linken den des Radikalismus zu verbinden.

Es erweist sich aber dabei doch die Frage, wer eigentlich zu bestimmen hat, was rechts und was links ist.

Eine Partei, die sich selber für radikaler hält als eine andre, wird sich selber natürlich ihren Platz in der parlamentarischen Sitzordnung links von jener wählen. Aber wer gibt ihr das Recht dazu? Ein französisches Sprichwort sagt, daß man immer für irgend jemand andern ein Reaktionsär ist, und so ist man auch immer für einen, der sich für ganz besonders links begibt hält, ein Mann der Rechten.

Vor dem Kriege waren wir die äußerste Linke. Jetzt sind wir für die Unabhängigen eine Rechtspartei, aber damit sind diese noch lange nicht links an der Wand angelangt. Für die Kommunisten sind auch die Unabhängigen eine Rechtspartei, diese selbst sind wieder eine solche für die kommunistischen Arbeiterpartei. Ob es links von diesen noch verschiedene „noch linkere“ Nuancen und Schattierungen gibt, ist vorläufig mit freiem Auge nicht zu erkennen; man darf es aber annehmen, und kann da an die Syndikalisten, Anarchisten, Dadaisten und ähnliche Phantasten denken.

Infolgedessen ist überhaupt keine Partei selbst beim besten Willen imstande, den Kampf ausschließlich gegen rechts zu führen. Die Unabhängigen werden von links her von den Kommunisten angefallen und von ihnen mit denselben Schmähworten bedacht, die sie selber gegen die Sozialdemokraten anzuwenden lieben. Ein wenig Luft bekommen sie freilich dadurch, daß die fürchterlichste Katzbalgerei zwischen den Kommunisten und der kommunistischen Arbeiterpartei begonnen hat, man schimpft sich gegenseitig Judas und Raskolnikow und ist in dieses Vergnügen so völlig versunken, daß zu etwas anderem kaum noch Zeit übrigbleibt. Damit sind wir aber an einem Punkt angelangt, an dem die Sache beginnt, spannend zu werden. Nämlich die K. P. D. wirft der R. A. P. D. vor, einen

geheimen Bund mit Kapp-Lüttwitz geschlossen zu haben. Man spricht von einem Nationalsozialismus, von da aber ist bis zum „Deutschnational-Volksschwernismus“ kein halber Schritt mehr. Man ist also auf der Reise zur äußersten Linken unversehens bei der äußersten Rechten angelangt, womit abermals bewiesen ist, daß die Extreme sich berühren, und daß die Welt rund ist.

Die so leicht irreführenden Begriffe rechts und links haben sich so tief in das politische Leben eingefressen, daß es unmöglich sein wird, sie auszurotten. Man wird weiter mit ihnen operieren müssen, aber man tue dies mit Vorsicht! Für uns ist die Frage die, wie weit man nach links gehen kann, ohne von einer unüberwindlichen Strömung ergriffen zu werden, die uns rund herum bis zur äußersten Rechten fortreibt. Oder, weniger bildlich ausgesprochen, wie weit man den Radikalismus treiben darf, ohne daß er zu einer Dummheit wird, die nur der Reaktion nützt. Gerade wenn man, was ja ganz richtig ist, den Kampf gegen rechts mit aller Wucht zu führen gewillt ist, kann man sich solche Dummheiten nicht leisten. Darum muß es für die Sozialdemokratie eine Grenze nach links geben, und die verläuft dort, wo die klaren sozialdemokratischen Grundzüge aufhören und

die Konfusion beginnt, wo man über Demokratie verächtlich die Äpfeln zuckt und von einer nie genau bestimmten und vorstellbaren Mätydiktatur alles Heil erwartet. Es handelt sich bei dieser Abgrenzung wahrhaftig nicht bloß um Haarspaltereien und um ein leeres Spiel mit Worten und Begriffen, sondern es handelt sich um eine ungeheure praktische Frage, von der Leben und Tod vieler Menschen und die ganze Zukunft der Arbeiterbewegung abhängt.

Es wäre sehr schön, wenn alle arbeitenden Menschen klarschauende Sozialdemokraten wären, und wenn sich jeder Streit darüber, wie der Kampf gegen rechts und gegen wen er zu führen sei, erübrigte. Da aber solche Meinungsverschiedenheiten in erheblichem Maße vorhanden sind, ist es unmöglich, sie zu ignorieren. Wir dürfen uns durch Angriffe von links keinen Augenblick dazu verleiten lassen, den Kampf gegen rechts zu vernachlässigen, brauchen aber darum keineswegs darauf zu verzichten, uns mit jedem, der uns, sei es von rechts oder sei es von links, angreift, auseinanderzusetzen. Wir wollen im geistigen Ringen des Wahlkampfes bessere Erkenntnisse nach allen Seiten hin verbreiten, und dürfen daher keiner die Antwort schuldig bleiben.

Der Dolchstoß in den Karpathen.

Vor dem Berliner Oberkriegsgericht wurde am Donnerstag und Freitag die Tragödie wieder aufgerollt, die schon einmal vor einem Militärgericht verhandelt wurde und das Entsetzen der Welt wahrgenommen hatte: der Prozeß gegen den früheren Gerichtsassessor und Leutnant Hiller, der wegen grausamer Mißhandlung von Untergebenen, besonders wegen Mißhandlung des Kriegsfreiwilligen Helmhate, dessen Tod durch diese Schänderei herbeigeführt worden ist. Das Kriegsgericht erster Instanz hatte trotz des erdrückenden Belastungsmaterials nur auf 53 Tage Festungshaft erkannt, das Oberkriegsgericht konnte als Berufungsgericht diesmal nicht an dem Sturme der Entrüstung vorbeigehen, den das erste Urteil in der Öffentlichkeit hervorgerufen hatte. Es erkannte auf zwei Jahre Gefängnis und Dienstentlassung.

Auch das ist noch ein außerordentlich mildes Urteil, das noch besonders ausgezeichnet wird durch die Ablehnung des Kasstrags, da „Fluchtverdacht nicht vorliegt“. Man wird also bald den Herrn Hiller bei Kapp oder Vogel suchen können.

Der Prozeß beleuchtet aufs neue die Soldatenschänderei, die den „Dolchstoß in den Rücken der Front“ ausführte, von dem so oft die Rede ist. Man wird aus den Verhandlungen entnehmen, warum der Zusammenbruch des deutschen Heeres unvermeidlich war.

Im übrigen verweisen wir auf den ausführlichen Bericht:

In der Verhandlung gegen den Assessor a. D. Hiller, auf die wir schon in der Nummer vom 1. Mai hingewiesen haben, wurden nach der Vernehmung des Angeklagten, die Neues nicht ergab, die Zeugen vernommen.

Oberst Graf von der Schulenburg, der 1914 bis 1918 Kommandeur des Gardepionierregiments war, stellte dem Angeklagten das beste Zeugnis aus. Er habe von den Mißhandlungen Untergebener durch Hiller niemals Kenntnis gehabt. Der Zeuge Kaufmann Rosenblüh erklärt, daß er gar nicht in der Nähe der Soldaten durch Unteroffiziere und Offiziere miterlebt habe. Ich war dabei, als Hiller einen Soldaten, der sich hier unter den Zeugen befindet, wegen irgendeiner geringfügigen Ohrfeige. Ich habe mir den Namen des Mannes nicht gemerkt, denn die Mißhandlungen waren beim Regiment gang und gäbe.

Kompaniearzt Dr. Müller kannte Helmhate persönlich, weiß aber nicht, ob er ihn untersucht hat. Nach meiner Erinnerung, erklärt Dr. Müller, wurden Arrestanten vor ihrer Bestrafung niemals untersucht. — Vorj.: Waren Sie denn so schwer zu erreichen? — Zeuge: Nein, ich lebte in unmittelbarer Nähe der Strafe. Der Oberleutnant Hiller war sehr nervös und bestrafte viel, doch wurde in andern Kompanien noch mehr bestrafte. — Vorj.: Wurden die Leute des Abends oder mittags zur Strafe an den Baum gebunden? — Zeuge: In der Dunkelheit nicht. — Vorj.: War es zu solchen Zeiten sehr kalt? — Zeuge: Es war ein normaler Winter, und es mögen Kälten von 10 Grad gewesen sein.

Als nächster Zeuge wird der Bureaudiener Berlin vernommen, der folgendes aussagt: Ich stand eines Vormittags vor meinem Unterstand, Helmhate war etwa 10 bis 12 Meter entfernt an einem Baum gebunden. Da kam der Angeklagte Hiller auf ihn zu, sprach mit ihm und schlug ihn dann ins Gesicht. Später stand ich dann als Posten vor dem Arrestloch. In der Nacht hörte ich Helmhate furchtbar schreien, und als ich hineintrat, sah ich, daß er im Fieber lag. Ich hielt ihm dann einen Schneeball an den Mund. Das Erblich war für Mannschaften nicht verwendbar. Es war

für schwächliche Unterwässer und Beschäftigten bestimmt. Als Helmhate, der nicht stehen konnte, dann am nächsten Tag von zwei Mann zur Latrine geschleift wurde, kam der Angeklagte dazu und sagte: „Ist das Was noch nicht krepiert? Trampelt ihn doch in den Hintern, dem Mistvieh.“ Er hat ihn dann selbst ins Gefäß getreten. Am nächsten Tage hörte ich dann, daß Helmhate, der inzwischen noch in einem andern Unterstand gebracht war, gestorben sei. Der Posten vor dem Arrestloch hatte von dem Gruppenführer den Befehl, dem Helmhate kein Essen zu geben. Ich nehme an, daß dieser Befehl vom Kompanieführer stammte. — Angell.: Ich möchte darauf hinweisen, daß der Zeuge Lichtenfeld, der auch dabei war, von alledem nicht das geringste gesehen hat. — Zeuge: Ich vergesse die Neuzerungen mein ganzes Leben nicht. — Vorj.: Was haben Sie denn auf Posten vor dem Erblich nicht gemeldet, daß Helmhate im Fieber liege? — Zeuge: Dann hätte ich ja das Schicksal meines toten Kameraden bei der nächsten Gelegenheit gemeldet.

Der nächste Zeuge Lichtenfeld macht Aussagen, die den Angeklagten schwer belasten. Er schildert, daß Helmhate, der sich bei seinem Befreien krank meldete, und deshalb am Gevehrweigen nicht teilnehmen konnte, von Hiller mit Arrest bestraft und an den Baum gebunden wurde. Als der Zeuge zum Wacheholen an dem Pfahl vorüberkam, wimmerte Helmhate furchtbar. Als Helmhate tot war, kam unser Gruppenführer Kuhn und instruierte seine Leute, daß sie, wenn sie gefragt würden, auszusagen sollten, Helmhate habe im Unterstand Essen erhalten. Der Oberleutnant Hiller wünsche das so. — Vorj.: Hat der Angeklagte noch andre Leute geschlagen? — Zeuge: Es war kaum ein Mann in der Kompanie, der nicht Drehscheibe von ihm bekam. Wenn Hiller betrunken war, gab es viel Arrest. Wenn er nüchtern war, begnügte er sich mit Prügeln. — Vorj.: War Helmhates Unterstand schlechter als andre? — Zeuge: Jawohl. Die

Söhle stand leer und man verriechte dort seine Notdurft.

Außerdem war sie durch das Schmelzwasser total verschlammt. — Vorj.: Mühte man bei dem Transport Helmhates sehr, daß der Mann krank war? — Zeuge: Unbedingt. Er lag in einer Leiche.

Noch belastendere Angaben macht der Maurer Sebastian Kaiser, der unter dem Verdacht der Fahnenflucht mit Helmhate 5 Tage in dem Erblich lag. Er sagt aus: „Wir bekamen kein Essen, außer dem, was uns die Kameraden heimlich zubedient. Helmhate war so schwach, daß er sich nicht mehr bewegen konnte. Verzüglich untersucht wurde er niemals, dabei schonte er Tag und Nacht vor Schmerzen. Als Helmhate zur Latrine gebracht wurde, trat Hiller ihm in den Rücken und schlug mit einem Stock nach ihm. Ich bat den Sanitätsunteroffizier Orth, den kranken Menschen doch ins Lazarett zu bringen. Orth erwiderte jedoch, er könne sich beherrschen. — Vorj.: Wie ist denn das, Zeuge Orth? Dann hätten Sie doch die Verpflichung gehabt, den Fall dem Arzt Dr. Müller zu melden? — Zeuge Orth: Einmal wollte ich einen Unteroffizier, der einen blutigen Schädel hatte, in den Unterstand schaffen. Oberleutnant Hiller sagte mir jedoch: „Der Mann bleibt liegen, der ist Arrestant.“ Eine Meldung hätte also keinen Zweck gehabt.“

Zeuge Wolfberg will gesehen haben, wie der Angeklagte den Helmhate, als dieser angebanden war, geschlagen oder gestochen habe. Ein Kompaniebefehl habe auch befohlen, daß Helmhate kein Essen erhalten solle. Ferner will der Zeuge von dem früheren Kompanieschreiber gehört haben, daß Hiller zu Dr. Müller gesagt habe, wir müssen die Sache so decheln, daß man uns nicht an den Wagen fahren könne. Hiller hat häufig geschlagen, nicht nur mit der Hand, sondern auch mit einem Spaten. Ordinaire Ausdrücke, wie „Schwein“ und „Mast“, seien bei ihm an der Tagesordnung gewesen. Hiller habe auch zeitweise stark nach Alkohol gerochen.

Zeuge Kaufmann Frank bekundet, daß Helmhate nach seinem Eintreffen bei der Kompanie von den Unteroffizieren gleich als „Marte“ deklariert worden sei. Er sei kein brauchbarer Soldat gewesen und habe es besonders mit der Ausführung von Befehlen nicht genau genommen. Der Angeklagte Hiller habe bei jeder Gelegenheit Strafen verhängt, und zwar unter dem Einfluß des Alkohols, dem er reichlich zugesprochen habe. Der Zeuge erklärt weiter, Helmhate habe, sobald ihm bekannt sei, während seiner Untersuchungsphase ausreichende Verpflegung bekommen, in der Zeit, als er, der Zeuge, bei ihm Dienst hatte, ganz bestimmt. Am dritten Tage habe er bemerkt, daß es mit dem Inhaftierten bergab ginge. Helmhate habe nichts mehr zu sich genommen und sei dann am nächsten Tage

tot in seinem Loch aufgefunden worden.

Hinsichtlich der Mißhandlungen entsinnt sich der Zeuge, daß der Angeklagte, als Helmhate einmal aus dem Unterstand herausgeführt wurde, versucht habe, ihm eine Ohrfeige zu verabreichen. Der Zeuge will sich aber abgewandt und daher von einer Mißhandlung nichts gesehen haben. Als Helmhate verhaftet wurde, habe Hiller gesagt: „Das Schwein bekommt nur Wasser und Brot.“ Dieser Befehl wurde aber nicht so streng ausgeführt. Der Angeklagte sei sehr häufig angetrunken gewesen und habe in diesem Zustand auch mehr als nötig die Kompanie in der Nacht alarmiert.

Der Zeuge Frank sagt dann weiter aus, daß Helmhate ziemlich losse an den Baum gebunden war, und daß er wie ein Schächer am Kreuz hing. Der Zeuge Kaufmann Löwenthal belastet den Angeklagten Hiller in außerordentlich schwerer Weise. Er gibt an: Die Behandlung durch Hiller war ungläublich. Wir wurden nicht wie deutsche Soldaten, sondern wie eine Viehherde behandelt. Hiller schlug mich und andre Leute, und seine Unterführer nahmen sich an ihm ein Weipiel. Hiller schimpfte in der ordinärsten Weise und äußerste wiederholt: „Guch Lümmel kann man nur durch Prügel zusammenhalten.“ Ich litt

dreizehnstägige Woche an blutigem Darmkatarrh, bevor ich von der Kompanie in das Lazarett kam. Ich wurde in Deutschland 9 Monate an diesem Leiden behandelt. Da ich 88 Pfund abgenommen hatte, konnte ich die Kompaniemesse nicht aushalten und blieb deshalb oft zurück. Als ich eines Abends meine Truppe wieder erreichte und mich bei dem Kompanieführer Hiller meldete, nahm dieser ein dickes Buch und schlug mich damit ins Gesicht. Der Sanitätsunteroffizier Orth führte mich aus dem Zimmer heraus und trat mich mit den Worten: „Zur Behandlung Deines Darmleidens“ wiederholt in den Rücken. Der Angeklagte Hiller schlug die Leute bei jeder Gelegenheit. Einmal Tag meldete ich mich in Gegenwart Hillers bei dem Feldwachtmeister Dr. Müller und redete ihm vorchristlich an „Herr Doktor“ an. Darauf sagte Hiller zu dem Arzt:

Herrn Sie doch den Lämmer in die Schänke wenn er Sie Herr Doktor anredet.“

Hierauf wird der Schriftföcher Doll vernommen, der als Bürde des Leutnants Haberland mit im Unterstand Hillers wohnte. Vorf.: War Hiller oft betrunken? — Zeuge: Ja wohl. Hiller lebte den Alkohol außerordentlich. Wenn Liebesgaben für die Kompanie verteilt wurden, dann mußte ich Skognal und Liköre beiseite stellen, die ausschließlich für Hiller reserviert blieben. Ein anderer Herr ließ für sich die Schokolade beiseitelegen.

Bei der Vernehmung der Zeugen kommt es zu einer kleinen Sensation. Nachdem auf die Heiligkeit des Eides hingewiesen, erklärt der Sanitätsunteroffizier Orth plötzlich, daß das Protokoll über Helmhates Tod tatsächlich aufgenommen worden ist. Mehrere Personen, darunter er selbst, mußten dieses Protokoll unterschreiben. — Vorf.: Was stand denn in diesem Protokoll drin? — Zeuge Orth: Das weiß ich nicht, ich habe es nicht durchgesehen. — Vorf.: Das ist doch unläuglich. Dann hätte man Ihnen ja auch einen Wechsel zur Unterschrift vorlegen können. Der Zeuge schweigt.

In der Verhandlung am Freitag der Schneider Ernst Knöbfler als Zeuge vernommen. Er war Zeuge, wie eines Tages der Kompanieführer Hiller mit dem Feldwachtmeister Meier in den Unterstand kam. Der Angeklagte forderte die Sanitätser Orth und Keller auf, die Leute herauszuschaffen, damit sie zur Latrine geführt werden. Helmhate konnte nicht, er wurde herausgezogen. Er war so schwach, daß er nicht einmal auf den Füßen stehen konnte. Der Angeklagte rief: Sit das Mistvieh noch nicht verredet? Das Laß vertritt sich nur, tretet ihn in den ...! Dabei schlug er ihn mit dem Gebirgsstock und stieß ihn mit dem Fuß in das Gesicht. Er sagte darauf zum Feldwachtmeister Meier: Sie sorgen, daß diese Kerle nichts zu freßen und zu laufen bekommen. Der Feldwachtmeister schlug die Haken zusammen, wie man es tut bei Entgegennahme eines Befehls. Zwei Tage später war der Tod Helmhates erfolgt. Ich war gerade durch den Burgen Friz Ebert zum Leutnant gerufen, um seine Hofe auszubessern, da kam der Arzt Müller und hatte ein Stück Papier in der Hand. Er verlas eine Formulierung, darin hieß es, daß der Tod durch Erfrieren erfolgt sei und daß die Abreibung mit Schnee erfolglos gewesen sei. Tatsächlich hatte man auch die Leiche mit Schnee abgerieben. Leutnant Hiller sagte, man müsse sich vorsehen, damit

uns niemand an den Wagen fahren kann.

Der Arzt hatte Bedenken, weil die beiden Leute ohne Nahrung geblieben waren. Ich hatte meine Arbeit getan und die beiden Herren blieben zurück.

Der Zeuge bringt dann eine ganze Reihe Beispiele an, u. a. wurde ein Mann an einen Baum gebunden und belam Prügel, weil er beim Oberleutnant eingebrochen war und Schnaps genommen hatte. Ein anderer wurde vom Oberleutnant angegriffen, als er außerhalb des Rahms war, und bekam ebenfalls Schläge. Von Helmhate erklärt der Zeuge, daß dieser mit Begleitung in den Krieg gezogen sei. — Vorf.: Von dem Vater Helmhates ist mir ein Brief überreicht worden, in dem der Angeklagte schreibt, wir verlieren in Ihrem Sohn einen tüchtigen Soldaten und guten Kameraden. — Angekl.: Derartige Briefe habe ich immer geschrieben, das war Schema F und bedeutet nur Loyalität gegen die Hinterbliebenen. — Vorf.: Es wird verschiedentlich behauptet, daß der Angeklagte auch betrunken war. — Zeuge Knöbfler: Ja wohl. Die nichtbestehbare Post wurde unterjucht, ob es Kluderie. (Heiterkeit.) Wenn Flüssigkeit darin war, dann wurde es beiseite gestellt und

kam in den Unterstand des Kompanieführers.

Der Angeklagte erklärt darauf, daß er sich niemals an Postpaketen bereichert habe.

Siebenbahnshauslöffel Fuhrmann: Helmhate war bei 25 Grad Kälte an den Baum gebunden. Ich stand auch Posten vor dem Lohse. Jeder konnte sehen, wie es mit Helmhate stand. Den Tod habe ich zurückgeführt auf die ihm zuteil gewordene Behandlung. Der Angeklagte war sehr häufig angetrunken. Es bestand ein Befehl, den Gefangenen kein Essen zu geben.

Zeuge Radtke: Ich habe am eignen Leibe verspüren müssen, in welcher gemeinen Weise die Vorgesetzten mit uns umgesprungen sind. Ein Gefreiter bekam auf dem Marsch eins mit dem Gebirgsstock, ein Unteroffizier Schläge rechts und links um die Ohren. Ich selbst habe vom dem Zugführer Leutnant Hiller rechts und links Ohrfeigen bekommen. Bei andern Truppenteilen habe ich deraartiges erlebt. Nicht einmal einen Tropfen Wasser gönnte uns der Angeklagte. Nebenarten, wie Rump und Schweinehund waren an der Tagesordnung.

Zeuge Ernst Pfaff ist von dem Angeklagten mit dem Gewehrkolben mißhandelt worden. Beim Gewehrreinen sei ihm der Schuß losgegangen. Der Angeklagte sei auf ihn zugeprungen und habe geäußert: Du Hund willst Deine Kameraden wohl erschießen.

Dich müßte man mit dem Kolben totschlagen.

Darauf habe er ihm eins über den Arm gegeben. Der Zeuge hat einmal beobachtet, wie Hiller auf den Nachposten zu kam und diesen anfuhr: „Du Hund hast ja geschlafen!“ und ihm darauf eins mit dem Spaten beriet, trotzdem der Zeuge genau gesehen, daß der Mann nicht geschlafen hatte. Der Angeklagte sei sehr oft angetrunken gewesen, aber ob nüchtern oder angetrunken, er war immer in gereiztem Zustand.

Kaufmann Stefan: Helmhate war, als er dort hinkam, kräftig, später ist er heruntergekommen. Als Helmhate an den Baum gebunden war, trat der Angeklagte auf ihn zu und gab ihm eine Ohrfeige. — Vorf.: Wissen Sie das ganz genau? — Zeuge: Ja wohl. — Unteroffizier Koppe: Helmhate meldete sich krank, wurde aber nicht vorgeführt. Ich selbst habe an einem Tage mitgeholfen, ihn zur Latrine zu führen. Er mußte herausgeholt werden, weil er zu schwach war. Der Oberleutnant gab ihm einen Fuhrtritt und gebrauchte gewöhnliche Schimpfwörter. Helmhate war so schwach, daß er geschleppt werden mußte. Der Unterstand hatte mindestens 15 Zentimeter nassen Schlamm, auf dem Reiter lagen. Darauf hat Helmhate vier bis fünf Tage liegen müssen. Das Entziehen des Essens galt wohl nur für einen Tag. Helmhate war aber zuletzt nicht mehr imstande, etwas zu sich zu nehmen. — Vorf.: Haben Sie den Angeklagten auch mal angetrunken gesehen? — Zeuge: Sehr oft; er war immer reizbar. — Kaufmann Kühne: Helmhate hat nuchbar gewimmert, als er am Baum angebunden war. Im Erdloch jammerte er über Hunger und Durst. Ich habe ihm, als ich Posten stand, Kaffee hineingegeben, obwohl das verboten war.

Zeuge Dreher Barnd: Als Helmhate aus dem Loch herausgeschleppt wurde, fuhr ihn der Oberleutnant an. Gegen Sie die Finger an, wenn ich spreche! Helmhate wimmerte: Ich kann nicht. Ein Krankenträger hob ihm den Arm hoch, dieser fiel aber herunter; es sah an, als ob er gelähmt sei. Ich drehte mich herum, weil ich es nicht mitanhören konnte. — Soldat Siebert: Helmhate war schwermütig, er klagte über Schmerzen in der Brust. Beim Leben machte er einen Gewehrgriff zwar richtig, hatte aber eine schmerzliche Miene. Der Oberleutnant ließ ihn das noch

einmal machen, und als er wieder dieselbe Miene zeigte, diktierte er ihm eine Stunde Raschgetrassen. Da Helmhate es nicht besser machte, wurden ihm 3 Tage diktiert. Er sollte jeden Tag zwei Stunden an den Baum angebunden werden. Als Helmhate am Baum angebunden war, kam der Oberleutnant, der angetrunken war, auf ihn zu und schlug ihn ins Gesicht, daß die Mütze herunterfiel. Ich stand Posten und hob sie nachher auf. Helmhate jammerte sehr. Es kam der Major von Köhler vorbei und Helmhate rief ihn an. Dieser hatte aber den Kragen hoch und die Ohren bedeckt, so daß er es nicht hörte. Helmhate rief dann nochmals „Herr von Köhler!“ Dieser drehte sich um und schrie ihn an. Dann kam auch der Oberleutnant dazu und ich sah, daß Helmhate vom Baum abgebunden wurde und, statt in die Ruhe zu kommen, in ein Erdloch kam, in das Schnee und Wind hineinfliegten.

Damit ist die Weisenaufnahme geschlossen. Der Anklageerzähler beantragt schließlich wegen der Mißhandlung durch die Ohrfeige 2 Monate Gefängnis, wegen des Teufels und der Beschimpfungen 3 Monate Gefängnis, für die Gesundheitsgefährdung, die den Tod verursacht hat, unter Annahme eines minder schweren Falles eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren und eine Gesamtstrafe von drei Jahren sechs Monaten Gefängnis sowie Dienstentlassung, mit Rücksicht auf die hohe Strafe vorläufige Festnahme.

Das Urteil.

Nach knapp einhalbstündiger Beratung fällt das Oberkriegsgericht das Urteil. Zunächst stellt das Gericht fest: Die Strafe des Anbindens bei erheblicher Kälte ist eine barbarische und erinnert an das Mittelalter. Ueber die Strafe hinaus dürfte nicht das Mindeste gefehlt sein. Die nachträglichen Beschimpfungen und Mißhandlungen zeugen von großer Rohheit, die besonders erschwerend sind gegenüber einem jungen Kriegskrieger, der mit Begeisterung sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt hat. Strafmildernd kam der hochgradig nervöse Zustand des Angeklagten in Betracht, sowie die schwierige Lage, in der er sich befand. Straferhöhernd kommt in Betracht die offenbar starke Neigung des Angeklagten, im Affekt Gewalttätigkeiten gegen Untergebene zu begehen. Solche in Macheit ausartende Mißhandlungen haben den Ruf der Armee und den Beruf des Reserveoffiziers gefährdet. Das Gericht ist zu folgendem Urteil gekommen: Wegen der Mißhandlung mit Todeserfolg unter Annahme eines minder schweren Falles hat das Gericht auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und Dienstentlassung erkannt. Wegen des Aufrüchtes auf 4 Monate Gefängnis, wegen der Ohrfeige auf 2 Monate Gefängnis. Unter Anrechnung der rechtskräftigen Strafe von 7 Wochen Gefängnis wird der Angeklagte Hiller zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Es ist nur aus sachlichen Gründen zu dem Urteil gelangt. Da ein Fluchtverbot nicht vorliegt, wird eine vorläufige Festnahme nicht verfügt.

Die Maiseier.

Die deutsche nationale Presse hat es sich auch dieses Jahr nicht nehmen lassen, die Maiseier in der gemeinsten Weise herunterzureißen. Die „Post“ überschreibt zum Beispiel ihre Mainummer: „Der Tag der Nichtstuer“, und folgert aus der Tatsache der Maiseier, daß wir nicht mehr in einem geordneten Staatswesen leben. Als ob die Arbeiterklasse sich selbst vom wilhelminischen „Rechtsstaate“ die Maiseier hätte rauben lassen!

Trotz dieser Protokationen ist die Maiseier überall würdig und unter ungeheurer Beteiligung der Arbeiterschaft und aller werktätigen Kreise begangen worden. Berlin hatte noch niemals, selbst an keinem gesellschaftlichen Feiertag, ein so festliches Aussehen, wie an diesem wunderschönen ersten Matlag. Der Besuch unserer Versammlungen war ausgezeichnet und erfüllt mit den besten Hoffnungen für den Verlauf der Wahlbewegung.

Ueber die Maiseier in Baden erhalten wir folgendes Telegramm: „Die Maiseier ist in Baden bereits im Vorjahr durch Regierungserordnung zum Feiertag erhoben worden und auch in diesem Jahr als staatlicher Feiertag gefeiert worden. Wollte Arbeitstube verführe den Sieg des Maiseiergedankens in allen arbeitenden Volksschichten. Der Volksfeiertag gestaltete sich zum gewaltigen Aufmarsch zu den Wahlen, denen die Sozialdemokratie Badens mit festem Mut entgegen geht. Die mißlungenen Feiern der verbündeten Unabhängigen und Kommunisten beweisen, daß sie in Baden keinerlei Boden gefunden haben.“

Der württembergische Landtag hat am 28. April einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion „das Staatsministerium zu ersuchen, den 1. Mai als gesellschaftlichen Feiertag zu bestimmen“, nach kurzer Debatte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Unabhängigen abgelehnt.

Verhandlungen mit Frankreich.

Ministerpräsident Millerand wiederholte im Senat die Mitteilungen, die er schon in der Kammer über die Ergebnisse von San Remo gemacht hatte, und fügte dann hinzu: „Gestern nach der Kammerführung hat sich etwas Neues ereignet. Herr Goppert, der Präsident der deutschen Friedensdelegation, besuchte mich und gab mir folgende Erklärung ab: Die deutsche Regierung schlägt der französischen einen Meinungsaustausch zwischen französischen und deutschen Delegierten, die Sachverständige in wirtschaftlichen Fragen sind, vor, um über alle Fragen, die einen Ausgleich zwischen den beiden Ländern betreffen, ins Klare zu kommen. Ich habe ihm geantwortet, daß ich diesen Vorschlag annehme und fügte hinzu, daß der Handelsminister in kürzester Frist die Vertreter Frankreichs zu dieser Konferenz ernennen werde. Ich sagte ihm weiter, daß es nicht von uns abhängt, ob diese Konferenz schnell zu fruchtbaren Resultaten gelangt.“

Millerand sprach den letzten Satz mit starker Betonung jeder Silbe. Der Senat, der den Worten des Ministerpräsidenten größte Aufmerksamkeit schenkte, begrüßte diese Ankündigung mit lebhaftem Beifall.

Lloyd George, der Sozialistendöter.

Als im Herbst 1918 Mister Lloyd George zu den Neuwahlen zum Unterhaus aufrief, hatte er sich als Führer der Rechtsliberalen mit den Konservativen verbunden, um sich unter Ausnützung der Kriegsjimmung, die seinerzeit kurz nach dem Zusammenbruch Deutschlands hohe Wellen schlug, eine große Majorität zu sichern. Dieser Schachzug war ihm völlig gelungen. Eine gewaltige konservativ-rechtsliberale Mehrheit zog in das Parlament ein, die Arbeiter-Partei und die Linksliberalen, die während des Krieges oft für einen Verständigungs-frieden eintraten, waren völlig geschlagen.

Doch die Nachwahlen zum Parlament gaben bald ein anderes Bild. Der Vertrag von Versailles, die hohen

Lebensmittelpreise, Wohnungsnot und eine allgütige nach rechts Rücksicht nehmende Politik riefen große Unzufriedenheit gegen die Koalition hervor. Die Linksliberalen hatten kein klares Programm, nur die Arbeiterpartei verfolgte energisch ihre Ziele. So brachten die Nachwahlen den Arbeitern gewaltigen Stimmengewinn.

In einzelnen Bezirken, in denen vorher niemals ein Kandidat der Arbeiterpartei aufgestellt war, ging dieser mit guter Majorität durch. Lloyd George erkannte bald, daß ihm von dieser Seite die größte Gefahr drohte, doch vermied er es stets, sich offen über seine Politik auszusprechen. In einer seiner Neben Reden er nun aber offen, daß er weiter nach rechts geschwenkt ist und sich als Konservativer fühlt. Er richtet heftige Angriffe gegen die Arbeiterpartei, die er als Bolschewist bezeichnet, und versucht die Linksliberalen, die ihn ebenfalls heftig bekämpften, auf seine Seite zu ziehen, um eine allgemeine Front gegen die Sozialisten zu bilden. Mit folgenden Worten ruft er zur Einigkeit im bürgerlichen Lager auf:

Die wirkliche Gefahr ist, daß durch den Konflikt zwischen Konservativen und Liberalen die Sozialisten (L.G.) eine augenblickliche Mehrheit erreichen könnten. Die Arbeitermitglieder des Parlaments sind nicht die eigentlichen Träger der Bewegung. Die Doktrin dieser Partei ist die Verstaatlichung aller Betriebe, das, was wir in Frankreich Kommunismus, in Deutschland Sozialismus und in Rußland Bolschewismus nennen. Es ist unmöglich, eine Verständigung mit der sozialistischen Partei zu erreichen. Wenn die Linksliberalen die Koalition angehen, schwächen sie die allgemeine Front zum Vorteil der Sozialisten. Die Zivilisation ist in jedem Land in Gefahr. Das wilde Spiel des Sozialismus würde, in England probiert, schlaglagen, aber ohne feste Zusammenarbeit würden die Kräfte des Unsturzes triumphierten. Ich bekämpfe jede Autokratie, ob sie von der Aristokratie oder Gewerkschaften kommt. Kommunismus ist Despotismus und Gewalt Herrschaft.

Genosse Henderson, der gemäßigste Führer der Sozialisten, gab darauf einem Pressevertreter folgende Antwort auf Mister Lloyd Georges Rede:

Die organisierte Arbeiterbewegung hat sich gerade eben gegen Gewaltmittel ausgesprochen und bezogen politische Methoden. Das ist eine sámmel Entwicklung der politischen Arbeiterbewegung. Mister Lloyd George weiß sehr genau, wenn das Land erkennt, daß es die Arbeiter ernst nehmen in ihrer Politik, konstruktive Reformen durch verfassungsmäßige Methoden herbeizuführen, wird sich ein großer Teil der öffentlichen Meinung der Arbeiterpartei zuwenden und die Koalition wird zum Falle verdammt sein. Er weiß ferner sehr genau, daß er die Führung der Arbeiter schon für lange Zeit verloren hat und daß er sich ihre Unterstützung nicht sichern könnte durch die Politik, die er jetzt verfolgt.

Er hat sich deswegen entschlossen, die Arbeiter zu bekämpfen. Seine Pläne sind fertig. Er hofft durch diese die Kontrolle über eine Wahlorganisation zu bekommen, von der er erwarten kann, daß sie ihre Pflichten erfüllt, bevor das Land erkennt, daß die Arbeiterpartei den Strömungen widerstanden hat, die ihre Ziele durch nichtverfassungsmäßige Methoden erreichen wollten.

Welche Stelle im Programm der Arbeiterpartei gibt Lloyd George Verdrigung, es als Bolschewismus zu bezeichnen. Es ist eine strupellose, falsche Darstellung, uns vorzugewerfen, daß wir unklare Ziele hinter den Funken unserer Programme verbergen. Wenn Lloyd George sagt, daß wir nicht versuchen, die Not zu lindern, die augenblickliche Lage zu verbessern, um nicht etwa das bestehende System zu stärken, so weiß keiner besser als er, daß es unmöglich ist. Die Sozialisten nehmen den Fehdehandschuh an. Die Arbeiterpartei hat jetzt Schritte unternommen, um einen Appell herauszugeben, nicht nur an die organisierten Arbeiter, sondern an jeden, der mit ihren Zielen sympathisiert, um einen Kampffonds zu sammeln, mit dem sie die Koalition bekämpfen kann.

Wir erheben in der Erwartung einer frühen Neuwahl einen Zwei-Millionen-Schilling-Fonds. Wir wollen dem Lande Gelegenheit geben zu wählen zwischen der Klassenpolitik von Lloyd George und der Politik der Verstaatlichung und demokratischen Verwaltung aller staatswichtigen Betriebe, für die der Arbeiter kämpft. Das ist unsere Antwort auf Lloyd Georges Angriff.

Henderson stellt sich hiermit klar und deutlich auf den Boden der Verfassung. Es gab auch in England eine Zeit, in der radikale Elemente überhand zu nehmen drohten. Doch durch die letzte Urabstimmung in den Trade Unions (Gewerkschaften), die zur Feststellung diente, ob die Verstaatlichung der Bergwerke durch Generalstreik und Gewalt erzwungen werden sollte, ist bewiesen, daß die große Majorität der englischen Arbeiter gegen einen solchen Schritt ist. Die Anzeichen für die nächsten Wahlen sind für den englischen Arbeiter günstig. So wird er auf verfassungsmäßigem Wege zur Macht oder Mitregierung gelangen, ohne den dornenreichen Weg des deutschen Arbeiters zu gehen. Wünschen wir dem englischen Arbeiter in der Zukunft viel Erfolg, kommt er zur Macht, so wird es auch für uns nicht zum Schaden sein.

Angerechte Steuerhärten.

Die Luxussteuer legt dem Verkäufer der zu versteuernden Ware eine Aufgabe an den Staat in Höhe von 15 Prozent auf. Es ist vielfach der Wunsch geäußert worden, diese Steuer den Käufer als denjenigen, der sich den Luxus leistet, entrichten zu lassen, und praktisch läuft das Verfahren wohl auch darauf hinaus, da die Luxussteuer als eine indirekte Steuer auf den Konsumenten abgewälzt wird.

Für Geschäfte mag das bisher übliche Verfahren anwendbar sein; für den einzelnen Verkäufer ergeben sich jedoch große Ungerechtigkeiten, wie folgender Fall erweist:

Eine Frau, die durch den Krieg in schwere wirtschaftliche Notlage geraten war, sah sich gezwungen, ihr Klavier zu verkaufen. Nach vollendetem Verkauf erhielt sie die Anforderung, die Luxussteuer in Höhe von 15 Prozent zu entrichten. Natürlich bedeutete diese Abgabe eine ungeheure Belastung für die Frau, deren geringes, durch den Verkauf des Klaviers erworbene Kapital wesentlich geschmälert wurde.

Sollte es nicht möglich sein, daß die Gesetzgebung eine Grenze zwischen geschäftlichen und privaten Verkäufen zieht und hierdurch den einzelnen entlastet, ohne daß dem Staate wesentliche finanzielle Nachteile entstehen? —

Rückgang der Erwerbslosenziffern.

Wie aus dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, hat die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Reich, wie sie sich aus den Berichten der Demobilisationskommission ergibt, auch am 1. April 1920 einen weiteren Rückgang erfahren. Es wurden am 1. April 1920 259 675 männliche und 71 441 weibliche Erwerbslose unterstützt, im ganzen also 331 116 Erwerbslose. Mit ihnen zugleich wurden 313 195 Angehörige durch sogenannte Familienunterstützung unterhalten. Am 15. Januar 1920 betrug die Zahl der männlichen Erwerbslosen 340 773, der weiblichen Erwerbslosen 106 837, die Gesamtzahl also 447 610. Die Zahl der unterstützten Familienangehörigen betrug am 15. Januar 1920

1/1 Sekt-Flaschen Stück 50 Pf.
1/1 Weißwein-, Rotwein-, Rognat-Flaschen Stück 35 Pf.
 Brunnen-, Milch-, Portwein-, Burgunder-, sowie sämtliche 1/2, 1/4, 1-Liter-Flaschen
Altmetalle Kupfer, Messing, Rotguss, Zinn, Zink, Aluminium, Stanniol und Glasflaschen
Altpapier Zeitungen, Zeitschriften, Altk., Geschäftspapier, Pappabfälle, Papierabfälle sowie 1/4 m 1/2 m Sorten
Sorger & Freund
 1120 Schneefstraße 12.
 Fernruf 7729 u. 8548. Jeder Posten wird kostenlos abgeholt.

Panorama-Lichtspiele **Tonbild-Theater**
 Heute bis einschli. Donnerstag:
Lodernde Gloten
 Drama in 4 Akten. — In der Hauptrolle
Sandy Igalits.
Stuart Webbs in
Die Pagode
 10. Abenteuer des Meisterdetektivs.
 5 Akte. 115
 Hauptdarsteller:
 Ernst Reicher — Lupu Pick — Werner Kraus
Aus den Geheimnissen eines Frauenklosters
 Drama in einem Vorspiel und 4 Akten.
 Hauptdarsteller:
 Emmi Schaaff Georg Burkhardt
Die Blinzel-Kompanie
 Tolles Lustspiel in 2 Akten.
 Anfang: **Wochentags 8 Uhr, Sonntags 8 Uhr.** **Ende 10.45 Uhr**
Beginn der Abendvorstellung 8.30 Uhr

Kammer-Lichtspiele
 Erste und vornehmste Lichtbildbühne
 Heute bis einschließl. Donnerstag
 der beispiellose Erfolg der Saison
 der große Maxim-Kolossalfilm
Die Brüder Karamasoff
 — 7 Akte — 115 — 7 Akte —
 Drama nach dem gleichnamigen Roman von Dostojewsky. — Regie: Carl Froelich.
 Hauptdarsteller:
 Sanna Kalph, Iringard Bern, Mina Griffler, Willy, Ets Karberg, Emil Sanninge, Hermann Thiemig, Bernhart Büghe, Werner Kraus.
 Außerdem:
Haushofmeister in tausend Aengsten
 Entzückendes Lustspiel. — 2 Akte.
 Es wird gebeten, wegen des Andrangs die um 8 Uhr beginnende Vorstellung zu verfrühen.
 Beginn: **Wochentags 8 Uhr, Ende 10.45 Uhr, Sonntags 8 Uhr**
 Anfang der Abendvorstellung 8.30 Uhr

Farne } **Herm. Lübeck,**
 für schattige Stellen und Felsenanlagen. }
 Samenhandlung, 1041
 Magdeburg, Basselbachstraße 3.

Papier! Papier!
 Für gebündelte Zeitungen, Makulatur, Skripturen, Bücher usw. zahlen pro Kilogramm
1.00 Mark.
 Auch kaufen wir sämtl. Lumpen, Wollabfälle, Metalle, Eisen usw. zu höchsten Tagespreisen.
 Kostenlose Abholung durch eigenes Gespann.
 Postkarte genügt. 1388
Papier! Papier!
Gebr. Müller
 (früher Karl Müller)
 Nr. 42 Neustädter Straße Nr. 42

Wir sind künftige
 Wochenernehmer von allem
Kupfer
Rotguss
Messing
Wlei 1350
Zinn
Zink
Eisen
 und zahlen die höchsten Tagespreise.
Metall-Eink.-Stelle
 Magdeburg, Stifftstr. 3,
 E.g. Breitenweg, Georgenpl.

Neue Neustadt
Zeitungs-papier
 (gebündelt) 1267
 zu 1.10 Mk. zu
Alteisen
 zu höchsten Preisen
Kohl & Rostholder,
 Magdeburgerstraße 20.

Was schenke ich?
 Diese Frage macht keine Kopf-
 — schmerzen, wenn Sie zum —
 Uhrmacher
Vaternacht
 Or. Diesdorfer Straße 218
 — Ecke Umnachstraße — gehen.
 Große Auswahl in Taschen-Uhren,
 Zimmer-Uhren, Küchen-Uhren und
 — Wecker-Uhren. Gute Werke. —
 Schmucksachen, wie Kollern, Broschen, Armbränder,
 Ringe und Ketten für Herren und Damen. 1105
Echte Rationower Grillen u. Kletterer.

Staatl. Preußische Lotteriele
 Hauptziehung vom 7. Mai bis 3. Juni 1920.
 Lose $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ der 211. Lotterie
 hat noch abzugeben
 26.25 52.50 105.00
 Preussischer Lotteriele-Einnahmer 996
 Paul Otto Gerike, Kaiser-
 straße 48. Fernspr. 400.

Gestohlen
 wird nur da, wo meine
 verbesserte, schließbare
Schloßsicherung
 steht, in jedes Schloß einzu-
 legen. — Ferner empfehle
absolut diebstahlsichere
Vollschlösser
 Anfertigung von
 Schlüssel aller Art.
 Gustav Braune, Apfelstraße 2,
 Schlossermesser. 1253

Schreibmaschinen-
 1142 **Reparaturen**
 Verkauf — Miete — Ankauf
 aller Büro-Hilfsmaschinen.
 Ludwig Haase, Magdeburg
 Schwebbogen : Tel. 2071.

Strumpf-
Abfälle
 (Wolle) 249
Schafwolle
 kauft
 zu hohen Preisen
N. Kesten
 Jakobstraße 14, I.
 Für Händler
 besondere Preise.

Bereinigte
städtische Theater
Stadttheater
 Dienstag den 4. Mai
 1. Abend in der verlängerten
 Spielzeit
Der Troubadour.
 Anfang 7 Uhr. Ende geg. 10 Uhr.
 Mittwoch: Maria Stuart.
Wilhelm-Theater
 Dienstag, 4. Mai, anf. 7 1/2 Uhr
Kater Lampe.
 Mittwoch
 Die Welt ohne Männer.
Südbrestaurant.
 Dienstag den 4. Mai (1278)
Eier-Preisfest.
Alter Viehhof
 Brandenburger Straße 7
 Heute gr. Preisfest.
Altmärker Hof Kränzb.
 Dienstag u. Or. Preisfest
 Mittwoch
 Anfang fest nicht mehr 8 Uhr
 sondern 7 1/2 Uhr. Gr. Preisfest.

Fürstenthof-
Bruntsaal
 Durchschlagender
 Erfolg des groß-
 artigen Spielplans!
 u. a.: 118
Vorsicht
bei Gesprächen!
 ältester Telefonstsch.

Hermann Mektrom
 der famose Humorist.
 4 **Kremos**
 die lustigen Zarter.
Paul Brühl
 Reimmeister im Pauschub-
 Kunstlauf
Laurenz u. Partner
 Kunstspielbrett.
Hieselzimme Tanz-
 einstudierin
 3 **Rubis Nagaina**
 Anfang 7.30 Uhr.

Metzgerh. Metzger, Mittags-
 1 und abends 1.50 Uhr.
 Metzgerh. Metzger, Mitte
 Metzger, Schwetfegerstr. 22, 20

Stephanshallen
 das wirkliche
 Volks-Theater.
 Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Hofjäger
 Müller-Lipart
 Theater
 (vorbr. Saal)
 Dienstag 7 1/2 Uhr
 D. Vorstadtprozess
 Pa. St. ad. Leb.
 1. 3 Akte. Haupt-
 D. Müller-Lipart,
 Ludwig Freyhe,
 Fernin. Wild-
 Theat. Vorber.
 11-1 Hofjäger u.
 Jacobs, Ulrichsb.

Tanz-Kursus
 jeden Dienstag und Freitag,
 abends 7 Uhr, im Saale des
 Bürgerhauses, Stephans-
 hallen 38. Extra-Unterricht jeder
 Zeitungeniert. S. Hoffmann,
 Tanzlehrer, Stephansbrücke 12

Zentraltheater
 129 Letzte 4 Tage
Sterne, die
wieder leuchten!
 In Vorbereitung:
Eine Ballnacht!

UT
 Gr. Storchstr. 7
Die Herrin
der Welt
 7. Zeit:
Bohntäterin der
Menschheit.

Jark-Sichtspiele
Der Dieb im Frack
 Eine Abenteuergeschichte, 3 Akte. 1048
 Hauptdarsteller: **Louis Kalph**
 als O'Neil, Professor Frederichsen und der
 große Unbekannte.
Die Schicksalsstunde
 Schauspiel in 5 Akten. — In der Hauptrolle
Sanna van Delben.

Fürsten-Café 1124
 mit hochelegantem
Winter-Palmen-Garten.
 Täglich nachmittags und abends:
Vornehme Salon-Musik.
 Wein-, Likör- und Mokka-Zimmer.

Konzert-Haus
 Leipziger Straße 62
 Heute Dienstag den 4. Mai
 Zwei große
Streichkonzerte 1062
 ausgeführt vom Philharm. Orchester
 unt. Leitung des Kapellmeisters W. Arndt
 Beginn 4 Uhr nachmittags
 — und 8 Uhr abends. —

ZL
Zirkus-Lichtspiele.
 Bis einschließl. Donnerstag:
Im Dienste der Liebe
 Drama in 5 Akten mit
 Friedrich Zelnik — Hermann Valentin —
 Maria Zelenka — Herbert Paulmüller.
Die Bademaus
 4 Akte. 4 Akte.
 Karlchens Abenteuer zu Wasser u. zu Lande.
 Spielzeit: **Wochentags von 6 bis 10.45 Uhr,**
Sonntags von 8 bis 10.45 Uhr.

Zeitungs-papier
 gebündelt sowie Lumpen aller Art
 kaufen und zahlen die höchsten Preise
Kohl & Rostholder, M.-Neustadt
 Magdeburgerstraße 20. 784
 Gute Annehmepelle für Händler und Sammler.

Raufe Frauenhaare
 pro 100 Gramm 2.00 bis 5.00, 7.00 Mk.
W. Träbert, Prälatenstr. 18,
 neben Ringes Seifenladen. 1358

::Kautabak::
 Prima Qualität, der Nordhäuser Ware ebenbürtig.
 Tägliche Leistung 50 000 Rollen.
Rauchtabak
 rein übersee und geröstet, 700 Zentner greifbar
 zu den billigsten Tagespreisen
Tabakfabrik Ehlenbeck & Becker
 Köln, Lindenstr. 14. Fernspr. B5658, A4756
 948 Telegrammadresse: Ehlenabak, Köln.
 Fabrik-Niederlage: Bernhard Stern er, Magdeburg,
 Sommermannstraße 15. — Fernspr. 6095.

1/1 Sektflaschen 50
1/1 Weinflaschen 35
Zeitungen
 Altk., Robehefte
 gebündelt, sowie
Alteisen
 kaufen zu 1099
 hohen Tagespreisen
Rostholder & Kesten
 Magdeburg-N.
 Nr. 15 Weinberg Nr. 15
 Kostenlose Abholung.

Leere Glasballons,
 a 50 bis 60 Liter Inhalt, in
 Weiden- od. Eisenkörben kauft
 zu hohen Preisen 972
H. J. Decker, Breitenweg
 Nr. 132, S. L.

Wir zahlen ab heute:
1/1 Weißwein-, Rotwein-, Rognat-Flaschen ... Stück 35 Pf.
1/1 Sekt-Flaschen ... Stück 50 Pf.
 Brunnen-, Milch-, Portwein-, Burgunder- sowie
 sämtliche 1/2, 1/4, 1-Liter-Flaschen.
Altmetalle **Altpapier**
 Kupfer, Messing, Rotguss, Zinn, Zink, Aluminium, Stanniol u. Glasflaschen
 Zeitungen, Zeitschriften, Altk., Geschäftspapier, Pappabfälle, Papierabfälle sowie sämtl. Sort.
 werden dauernd gegen beste Bezahlung angenommen.
Magdeburger Abfall-Sammlung
 Große Mühlstraße 13, Eing. Kutscherstr. — Tel. 2094.
 Abholung erfolgt kostenlos durch unser Gespann. 1130

Walhalla
Lichtspiele
 Magdeburgs vornehmste Lichtspielbühne.
 Des großen Andrangs wegen verlängert
 bis Donnerstag den 8. Mai:
Madame Dubarry
 der größte französische Revolutionsfilm aus
 der Zeit König Ludwigs XV.
 7 Akte. In den Hauptrollen: 7 Akte.
Pola Negri
 als Geliebte des Königs.
 Reinhold Schünzel — Harry Liedtke.
Flimmerherzen
 ein reizendes Lustspiel in 3 Akten. In der
 Hauptrolle:
Ernst Matray. 1053

Raucht Bonitas!

Der Maientag.

Durch Sturm und Hagel zog er als Sieger, nichts erinnerte mehr an Winter und Kälte. Vollsaftiges Wachstum überall. Doch im Empfinden der Tausenden, die festgestimmt hinauswanderten, war es ein Tag des Kampfes. Die Festtagsfreude mußte schon erkämpft werden. Die Parlamente hatten es abgelehnt, den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag zu erklären. Die bürgerliche Gesellschaft, die gesamte bürgerliche Presse hatte sich gegen die „sozialdemokratische“ Maifeier erklärt, redete und schrieb gegen die Arbeitsruhe. Der Gedanke der Maifeier mußte sich von neuem gegen die bürgerliche Welt durchsetzen, Arbeitsruhe und Feiern der Schulkinder war eine Demonstration. Sie hat machtvoll Formen angenommen. Die Fabriken standen still, die Kinder des schaffenden Volkes blieben der Schule fern und feierten mit ihren Eltern.

Es wurde noch in anderer Beziehung ein Kampfesmai gefeiert. Wir stehen vor der Reichstagswahl. Für das deutsche Volk naht eine Schicksalsstunde. Ein Wahlkampf wird ausgefochten von nie erlebter Heftigkeit. Es gilt, hetzströmende Erregungszustände zu vermeiden, es gilt, die Positionen für die sozialistische Arbeiterschaft zu erkämpfen. Die Maifeier war ein Kampf, ein Aufbruch. Ihre äußere Form war in diesem Sinne gehalten. Schlacht in der äußeren Form, ohne Festgebänge, aber voll innerer Kraft. Die Beteiligung war zum Teil überaus glänzend. Die Arbeiterschaft hält fest an ihrem Feiertag, sie läßt sich dem 1. Mai als Festtag nicht nehmen.

Die Feier in Magdeburg.

Wie im vorigen Jahre, waren auch diesmal am frühen Morgen des 1. Mai die Herrentruganlagen das Ziel der Tausende, die der Einladung des Sozialdemokratischen Vereins Folge leisteten und dort draußen die Vormittagsstunden in gemeinsamer Feier verlebten. Während noch am Vortag das Wetter unfreundlich und trübe war, hatte es am Montag ein Einsehen. Mit Sonnenschein grüßte der Feiertag der Arbeit die vielen Familien, die in den Morgenstunden zum Ausflug rüsteten. In den Vorstädten trafen sich zur festgesetzten Zeit an den Sammelplätzen die Festteilnehmer, die teilweise unter Vorantritt der Banner der einzelnen Bezirke auf verschiedenen Wegen dem Ziele zuzogen.

Um die achte Morgenstunde boten alle Zugangsstraßen zu den Uferbrücken ganz das Bild eines Festtags. Überall zog man in Gruppen und in Bügen über den Strom, den Unger hinweg zum Festlokal. Ueber zwei Stunden lang wälzte sich über den weiten Platz des Ungers, an der Elbe entlang unter den schattigen Pappeln der Strom der Ausflügler, als Festteilnehmer durch die grauen Karren am Hut oder an der Bluse legitimiert.

Die Herrentruganlagen selbst boten schon in den frühen Vormittagsstunden ein Bild des fröhlichsten Lebens und Treibens. Während sonst an Werktagen der einsame Spaziergänger hier ganz unter dem Eindruck des sonnigsten Friedens angenehme Erholungsstunden erleben kann, sah man am Sonntagabend bis um die Mittagstunde auf allen Wegen eine fröhliche, festlich gekleidete Menge. Der riesige Garten war dicht besetzt, als um 9 Uhr das Philharmonische Orchester die große Feier eröffnete. Während die Frühlingslieder an sonnigen Plätzen bei Kriegsbier und Kaffee-Erfrischung sich das Frühstück munden ließen, kamen immer noch neue Scharen und suchten in den weiten Anlagen ein freundliches Plätzchen. Eine rechte Volksfeier.

Besonders froh war die Jugend, die sich des schulfreien Tages inmitten des prächtigen Maienmorgens doppelt freute. Mit der Arbeiterjugend, die ebenfalls in großer Zahl vertreten war, tummelten sich die Kleinen und Kleinsten beim fröhlichen Spiel auf der sonnigen Wiese.

Indes nahm im Garten die Feier ihren Fortgang. Großartig wirkte der Gesang der Arbeiterjugend, die mit ihren Festliedern der Hohensteinung Ausdruck gaben und eine beifallsfreudige Zuhörerschaft fanden.

Die Hoffnungsfreudigkeit und Zuversicht der Festteilnehmer fanden auch ihren Ausdruck in dem reichen Beifall, der den kurzen Festansprachen der Genossen Wader, Flügel, Kühn und Witmann gezollt wurde. Wie ein neues Weltkenntnis zu den alten Felsen des 1. Mai klangen die brausenden Hods durch das grüne Blätterdach in das sonnige Blau. Bis gegen 1 Uhr blieb die Mehrzahl der nach Tausenden zählenden Festteilnehmer zusammen. Die Musikvorzüge des Orchesters und die Gesänge des großen Chores gaben dem Ganzen ein feierliches Gepräge bis zum gelungenen Abschluß.

Die Sonne meinte es wirklich gut, als um die Mittagzeit der Heimmarsch begann. Alles war voller Leben. Die Straßenbahnen trugen ihre schwere Last in die Stadt, das Fährboot fuhr ohne Unterbrechung über die Elbe, um die Teilnehmer der nördlichen Vorstädte schneller ins Heim zu bringen. Die Mehrzahl der Besucher aber wanderte über den Unger, an der Elbe entlang über die Uferbrücken in die Stadt, die ganz im Zeichen des Feiertags der Arbeit stand. Trotz des Ernstes der Situation, in der in diesem Jahre der 1. Mai begangen wurde, gestaltete sich die Feier der Sozialdemokratischen Partei zu einer mächtigen Willenskundgebung für die großen Ziele der Sozialdemokratie. Der bevorstehende Wahlkampf konnte nicht verheißungsvoller eingeleitet werden als durch diesen Festtag der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Magdeburgs. Mit diesen Hoffnungen sind die Tausende aus dem lachenden Maientag zurückgekehrt in die Enge der Stadt, um in ihren Mauern mit neuem Mut den Kampf um das große Ziel fortzusetzen.

Ein Feiertag war es doch!

Das ins Kleinste hatten die bürgerlichen Parteien in den Verteilungen in Reich, Staat und Gemeinde ihre zahlenmäßige Überlegenheit dazu benutzt, um dem 1. Mai als dem Feiertag der Arbeit, den Charakter eines offiziellen Feiertags zu nehmen. Es ist ihnen nicht gelungen. An dem sonst so überaus betrieb-samen Wochentag stand das gesamte öffentliche Leben Magdeburgs im Zeichen des Feiertags. Die Scharen, die am frühen Morgen festlich gekleidet teils in geschlossenen Bügen, teils in Gruppen durch die Straßen zogen, gaben den Aufbruch. Und wer da glaubte, daß mit dem Auszug der feiernden Arbeiterschaft die Stadt ihr gewohntes Alltagsleben anziehen würde, der irrte sich. Zwar verkehrten die Straßenbahnen und die Mehrzahl der Geschäfte hatten geöffnet, aber sonst boten selbst die Hauptverkehrsstraßen das Bild eines stillen Sonntagvormittags. Die Volksschulen und Bürgerschulen waren sehr schwach besucht, so daß in einer ganzen Anzahl der Unterricht ausfiel.

Um die Mittagstunde wurde der Verkehr lebhafter, die Feiern der Lehrer zurück mit lachenden Frühlingsgrüßen. Der Nachmittag war Feiertag bis in den letzten Vorstadtwinkel. Im Zentrum lebhafter Sonntagverkehr, in den Vorstädten festlich gekleidete Menschen. Kinder, die im Sonnenschein in hellen Frühlingskleidern fröhlich spielend sich vergnügten; während Jugend und Alter bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung den Feiertag begehen. Bis in die späten Abendstunden waren die Straßen belebt von festlich froher Menge, während in den Lokalen Tanz und Unterhaltung bis zum Schlusse Tausende vereinte. Ein Feiertag war es doch!

Aus der Provinz.

Auch auf den Dörfern und Städten, selbst in den kleinsten Ortschaften, wurde des Feiertags der Arbeit gedacht. Die Veranstaltungen nahmen überall einen würdigen Verlauf. Die rege Beteiligung der werktätigen Bevölkerung an den Feiern war ein Beweis dafür, daß sich die Hand- und Kopfarbeiter den hohen Weltfeiertag nicht von einer kurzfristigen bürgerlichen Parlamentarität nehmen lassen. Die bürgerlichen Parteien, die schon glaubten, die Sozialdemokraten beiseiteschieben zu können, werden an vielen Orten durch den großartigen Verlauf der Maifeier eines andern belehrt worden sein. Wir betrachten die starke Beteiligung an den Parteiveranstaltungen am 1. Mai als gutes Vorzeichen für die bevorstehende Reichstagswahl. Die Reaktion darf nicht triumphieren. Die Maifeier wird den Genossen neue Stärkung gebracht haben für den Entscheidungskampf gegen rechts.

Diesdorf. In großen Scharen hatten sich Männer und Frauen der Arbeiterschaft eingefunden, um an der Maifeier teilzunehmen. Nachdem man sich im Parteilokal gesammelt, wurde um 1 Uhr ein Demonstrationsumzug durch den Ort veranstaltet. Auf dem Turmplatz hielt Genosse Kühn (Magdeburg) die Festrede, nachdem ein Jugendgenosse einen würdevollen Prolog vorgetragen hatte. Wieder des Arbeitergesangsvereins und gemeinsamer Gesang umrahmten die Ansprachen. Am Abend versammelten sich die Festteilnehmer im Lokal von Nicht zum geselligen Beisammensein.

Groß-Dittersleben. In der Festversammlung sprach Genosse Wittmann a. d. Der Gesangsverein verschönte durch seine Vorträge die Veranstaltung. Abends versammelte sich alt und jung bei Sanftenberg. Unter der starken Teilnehmerzahl am Abend sah man manchen, der in der Versammlung leider nicht zur Stelle war. Diese Gleichgültigkeit, die immer unser großer Gegner gewesen ist, muß aufs schärfste bekämpft werden. Am Weltfeiertag sollte jeder einzelne seine persönlichen Interessen zurückstellen.

Domersleben. Der 1. Mai sah nachmittags und abends eine große Teilnehmerzahl bei den Veranstaltungen unserer Partei. Die Festrede hielt Genosse Kerl. Er forderte auf, die Augen offen zu halten und für den Sieg des Sozialismus bei den Wahlen zu sorgen.

Etgerleben. Eine gemeinschaftliche Veranstaltung der Maifeier hatten die Unabhängigen abgelehnt. Zwölf Querköpfe genügten, um den Maß, der das werktätige Volk scheidet, auch am Weltfeiertag der Arbeit in die Erscheinung treten zu lassen. Als ein Anhängsel der U. S. P. sollten wir noch mitun können. Wir sitzen und aber nicht beirren. Trotz aller Schwierigkeiten hatte unser Umzug denn auch eine mindestens ebenso starke Teilnehmerzahl aufzuweisen wie der von den Unabhängigen veranstaltete. Mit Ausnahme des Festredners war aber in unserem Umzug nicht ein einziger Ortsfremder. Die Unabhängigen dagegen hatten auch alle ihre Mitglieder in den umliegenden Orten auf die Beine gebracht, um mit einer großen Teilnehmerzahl auf dem Platz erscheinen zu können. Der ruhige, würdige Verlauf unserer Feier, der durch die Mitwirkung der Schulkinder unter Leitung ihrer Lehrer im Bahnhofsgarten und auf dem Dorfplatz am Hauenstein stattfand, wird der Arbeiterzersplitterung gezeigt haben, daß die Sozialdemokratie sich den Weltfeiertag nicht durch Querkreiber verunglimpfen läßt. Die Massen- und die Kinder-gesänge, der Prolog sowie die Festrede ernteten den lebhaftesten Beifall.

Kemmerleben. Die Maifeierveranstaltungen waren sehr gut besucht. Morgens versammelten sich die Parteigenossen zu einer Versammlung, in der Genosse Kerl sprach. Anschließend daran fand ein Festzug statt, der eine große Menschenmenge nach dem Kloster Mehendorf führte. Zum erstenmal sah das alte Kloster eine rote Fahne lustig im Winde flattern. Nachmittags fanden Kinderbelustigungen, abends Tanz in beiden Sälen statt.

Otzenstedt. Die Maifeier begann hier mit einer Festversammlung im „Landhaus“, wo Genosse Kühn (Magdeburg) auf die Bedeutung der Maifeier im Zeichen der Wahlen zum ersten Reichstag der Republik hinwies. Im Anschluß daran fand ein imposanter Demonstrationsumzug durch die Straßen statt.

Angern. Vom schönsten Wetter begünstigt, verlief unsere Maifeier in imposanter Weise. Der Demonstrationsumzug zählte am 200 Köpfe. Nach einer kurzen kernigen Ansprache an die Versammelten und nach einem Hoch auf die freie Republik löste sich der Zug auf. Die Rechtsparteiler werden nun wohl gemerkt haben, daß das werktätige Volk seine Feite feiert, wie es ihm beliebt.

Groß-Kimmensleben. Die Maifeier, verbunden mit einem Bannerzuge, gestaltete sich zu einem wahren Volksfest und zu einer großen Propaganda für die Sozialdemokratische Partei. Die Wandervereine aus Gamsleben, Kimmersleben, Klein-Kimmensleben, Güntersleben hatten Deputationen entsandt. Der Festzug, den annähernd 100 weiß gekleidete Mädchen eröffneten, machte einen imposanten Eindruck. Die Festrede hielt Genosse Kühn. Der Umzug durch das Dorf endete auf einer Wiese, auf der anschließend daran ein Volksfest stattfand. Am Abend vereinigten sich die Festteilnehmer bei Gesang und Tanz in zwei Lokalen. Die Maifeier hinterließ in unserm Ort einen nachhaltigen Eindruck.

Mahlwinkel. Der 1. Mai wurde morgens durch einen Spaziergang der Kinder nach Kehnert unter der Leitung der Lehrer Feuerlauf und Köhler eingeleitet. Nachmittags vergnügte sich die Jugend wieder unter Leitung der Lehrer im Wesselschen Lokal. In der Abendveranstaltung wies Genosse Kühn auf die Bedeutung des Tages und die bevorstehenden Wahlen hin. Eine Sammlung für den Wahlfonds des Partei-vereins erhöhte diesen auf 190 Mark.

Burg. Die Maifeier nahm bei herrlichstem Wetter einen guten Verlauf. Zu der Vormittagsveranstaltung hatten sich die Genossinnen und Genossen sehr zahlreich eingefunden und lauschten den Klängen der Stadtkapelle. In der Festrede führte Genosse Landrat Gebhardt den Versammelten unsere Forderungen am 1. Mai vor Augen. Die beiden Hauptpunkte sind Friede und Freiheit. Redner verlangte Frieden im Inland wie im Ausland. Es sei ein Unling, wenn ein Häuflein von etwa 200 Unabhängige unter den Klängen der Musik an einen anderen Ort der Stadt ziehe, um dort gesondert ebenfalls den 1. Mai zu feiern. Der innere Friede müsse hergestellt werden, um im Wahlkampf eine geschlossene Front gegen rechts zu bilden. Daß der Feind rechts stehe, habe der 18. März und die Abstimmungen über die Anerkennung des 1. Mai als gesetzlichen Feiertag und die Bezahlung der Generalstreiktag im Preussischen Landtag wie in der Nationalversammlung erwiesen. Redner sagte den Rechtsparteien schärfsten Stimpf an, der ohne Rücksicht geübt werden muß, um endlich von der verdamnwürdigen Koalition loszukommen. Daß die Versammlung mit den Ausführungen des Redneren einverstanden war und die 5 Wochen bis zur Wahl in zäher Aufklärungsarbeit für die Sozialdemokratie tätig sein will, bekräftigte sie durch ein donnerndes Hoch auf den Sozialismus und die Republik. Langsam verstreute sich die Menge, die gewissen Leuten wieder mal gezeigt hatte, daß die „Rechtsparteiler“ immer noch die Mehrheit haben, wenn sie es auch noch so oft anzweifeln. Ein Konzert und nachfolgendes Tanzvergnügen vereinigten dann nachmittags und abends nach die Genossinnen und Genossen in zwei Lokalen in alter Gemütlichkeit.

Burg. Umfre einen erfreulichen Aufschwung nehmende Ortsgruppe des Jugendbundes freizeit beging ihre Maifeier durch einen auf dem Paradeplatz zur Festversammlung endenden Waldspaziergang. Nachmittags waren die Mitglieder in einem kleinen Lokal versammelt, wo sie vergnügte Stunden bei Spiel, Theater und Tanz verlebten. Um auch den älteren Genossinnen und Genossen eine Probe ihres Könnens zu geben, spielten einige Jugendgenossen bei der Abendveranstaltung der Partei ein Theaterstück, das allgemeinen Beifall fand.

Schönebeck. Umfre Maifeier im „Stadtpark“ gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung. Nachdem Genosse Köpcke die Festrede auf der Meubahn gehalten, setzte sich der Demonstrationsumzug in Bewegung nach Groß-Salze (Wald Eimer). Wer da geglaubt hatte, daß unsere Partei nicht mehr auf der Höhe ist, wird wohl nach dem Anblick des endlosen Zuges anderer Meinung sein. Am Nachmittag fand dann bei Massenbeteiligung das übliche Maifest statt. Die Arbeiterschaft Schönebecks kann mit dieser Feier sehr zufrieden sein. So war ein gutes Zeichen für die kommende Wahl.

Aus dem Reiche.

Glänzender Verlauf der Maifeier wird aus allen Teilen des Reiches gemeldet. Überall große Beteiligung, Feststimmung und frischer Kampfesmut. Der Gedanke des 1. Mai hat sich glänzend behauptet gegen die bürgerlichen Widersacher. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt heute, angezogen der allgemeinen Beteiligung, der fast vollständigen Arbeitsruhe wärs es klüger gewesen, das demokratische Bürgerum hätte mitgemacht, statt verärgert beiseitezustehen. Der Mai ist Sieger!

Die Feiern verliefen überall in musterhafter Ordnung. Berlin. Die Massen, die das Leben Berlins sonst im Gang hatten, zogen durch feiertäglich stille Straßen. Sie versammelten sich vormittags zu den ersten Worten ihrer Führer und waren nachmittags fröhlich in ihrem Kreise. Der allergrößte Teil der Geschäfte hatte überhaupt nicht geöffnet oder hielt nur für wenige Vormittagsstunden den Betrieb aufrecht. Die Fabriken waren stillgelegt, die Schulen geschlossen, die Postämter hatten sich nur auf den notwendigen Dienst eingestellt, kurzum der erste Maientag ging in seinem äußeren Bilde durchaus einem Feiertag von Gesetzes wegen. Versammlungen hielten sozialistische Parteien (Sozialdemokratie, U. S. P. D., R. P. D. und Kommunistische Arbeiterpartei) insgesamt weit über 100 ab. Die Versammlungen der Sozialdemokratie waren außerordentlich stark besucht, teilweise konnten die zur Verfügung stehenden Räume die Teilnehmer nicht fassen.

Breslau. Die Arbeiterschaft folgte fast nektlos der Aufforderung ihrer Organisationen zur allgemeinen Feier. Die Sozialdemokratie veranstaltete im Scheitinger Park eine Demonstration, die einen imposanten Verlauf nahm.

Samburg. Die Sozialdemokraten vereinigten sich auf der Festwiese im Stadtpark, wo Parteiführer von 15 Tribünen herab sprachen.

Frankfurt a. M. Die Arbeit in den Fabriken ruhte. Nachmittags und abends fanden zahlreiche Feiern unter Mitwirkung von Künstlern statt.

Köln. Gewaltige Umzüge wurden veranstaltet. In einer sozialdemokratischen Demonstrations-Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, die die Revision des Versailler Friedensvertrags verlangte.

Essen. Die Maifeier ist im ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebiet ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Die Sozialdemokraten veranstalteten überall große Demonstrationen. Der Straßenbahnverkehr ruhte fast in allen Orten des Industrie-reviers. Zeitungen sind in verschiedenen Städten, so in Essen und Duisburg, erschienen, in andern, wie Düsseldorf und Elberfeld, nicht.

Ausgabe der Lebensmittelkarten für Juni.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für Juni 1920 erfolgt von Mittwoch den 3. bis Sonnabend den 22. Mai in den Ausgabestellen des Lebensmittelamts, und zwar:

Table with columns for 'Ausgabe-Ort' and dates from 'Mittwoch 3. Mai' to 'Sonnabend 22. Mai'. It lists various locations and their corresponding card numbers for distribution.

Achtung! Preiswert kaufen Sie... S. Margulies... 80/81 Breiteweg 80/81

Rostfische mit... Frau E. Thier... Kühlweinstr. 51, pl. 1190

Möbel... Speisezimmer... HerrensZimmer... Karl Dittmar

Die Ausgabe erfolgt in der Zeit von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 1 1/2 Uhr... Der Ausgabeplan wird nur einmal veröffentlicht.

Bekanntmachung. Lebensmittelverteilung.

- 1. Auf Kartoffelkarte für Januar/August 1920... 2. In den amtlichen Fleischverkaufsstellen... 3. Auf Materialwertkarte für Mai...

Bekanntmachung. Hausbrandverföhrung für Wohnungen.

Der Brennstoffe erfolgen. Die Abnahme und Aufbewahrung von Kohlenarten durch den Händler ist streng untersagt... 2. Hausbrandverföhrung für Wohnungen.

Bekanntmachung. Bekannmachung über die Abgabe von Brennstoffen im Stadtkreis Magdeburg.

Auf Grund der §§ 13, 13 und 14 der Bundesrats-Verordnungen vom 25. September und 4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen... 1. Gemeinsame Bestimmungen.

Bestes englisches Maschinengarn... 21.00 Mark. Band-Ecke

Herrenstoffe, gestreifte Herrenstoffe... E. R. Fass

Uhren... Gegen Würmer! Hof-Apotheke

Deffentliche Bekannmachung... Kaufmännische Pflichtfortbildungsschule.

Bekannmachung... Ungültigkeitserklärung... Diehandelsverband Provinz Sachsen.

Bestes englisches Maschinengarn... 21.00 Mark. Band-Ecke

Herrenstoffe, gestreifte Herrenstoffe... E. R. Fass

Uhren... Gegen Würmer! Hof-Apotheke

Deffentliche Bekannmachung... Kaufmännische Pflichtfortbildungsschule.

Bekannmachung... Ungültigkeitserklärung... Diehandelsverband Provinz Sachsen.